Diskrete Indiskretionen : Interview

Autor(en): **Räber, Lilian / Bernet, Brigitta**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung**

Band (Jahr): **- (1996)**

Heft 13

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-631611

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

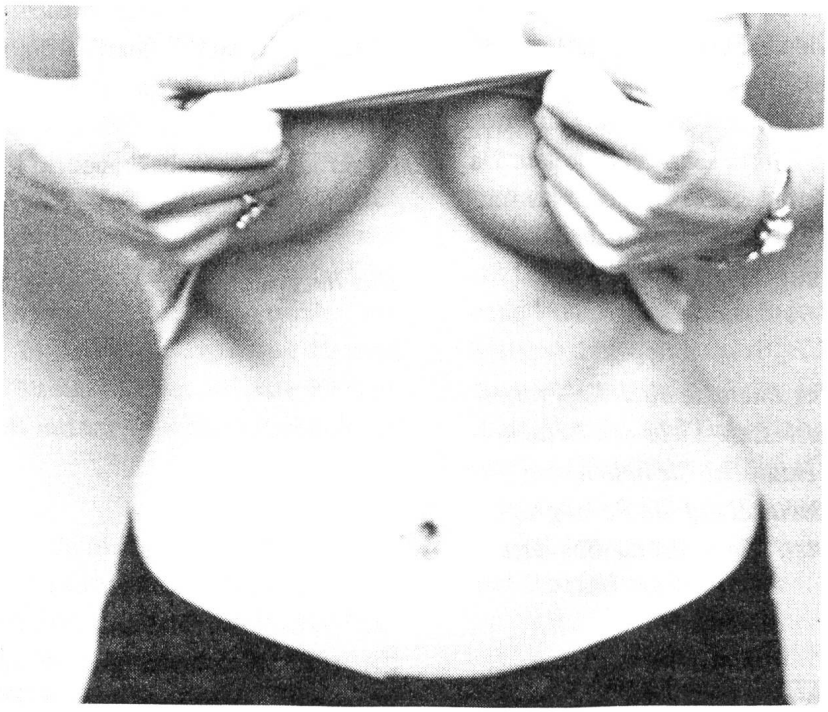
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Diskrete Indiskretionen

"Erotisch, aber indiskret" hatten die Organisatorinnen ihre Veranstaltungsreihe genannt und sich zum Ziel gesetzt, im Mai eine Auseinandersetzung mit den Themenbereichen 'Kunst, Feminismus und Pornographie' zu provozieren. Trotz dem breiten Programm und den brisanten Themen war das Medienecho gering. Die Historikerin Lilian Räber, eine der drei Organisatorinnen, sprach mit der ROSA über die Medienperzeption und zog Bilanz.



Lilian Räber, es ist jetzt vier Monate her, seit Zürich von "erotisch, aber indiskret" heimgesucht wurde. Was hast du persönlich mit dieser Veranstaltungsreihe bezweckt und inwiefern konntest du deine Ziele erreichen?

Räber: Ich wollte in erster Linie ein Forum schaffen und Arbeiten aus den verschiedensten Bereichen zum Thema 'Kunst, Feminismus und Pornographie' zusammenbringen. Das ist uns, denke ich, ausnehmend gut gelungen.

Trotzdem aber haben die Medien die Veranstaltungsreihe kaum behandelt. Wie erklärst du dir das?

Räber: Diesbezüglich schwanke ich. Einerseits wollte ich ja gerade nicht, dass das Thema von der Lokalpresse breitgewalzt wird. Diesen Fall hatten wir schon bei der zensurierten Ausstellung von Ellen Cantor oder in ähnlicher Form bei der ganzen Laetitia-Geschichte. Darum habe ich mich beim Verschicken der Presseinformation auf die Kulturredaktionen der grossen Medien beschränkt. Andererseits stimmt es, dass wir dort weitgehend totgeschwiegen wurden. Ich bin mir nicht sicher, ob wir bewusst ignoriert wurden oder ob wir uns einfach zu wenig gut verkauft haben. Sobald in einer Veranstaltungsreihe das Wort 'Feminismus' auftaucht, lässt die Presse lieber die Finger davon oder unterschlägt das Thema sogar bewusst. Von anderer Seite wurde uns der Vorwurf gemacht, wir hätten uns der Sache zu ernst genähert, seien zu wenig trendy gewesen. Das stimmt vielleicht bis zu einem gewissen Punkt auch. Vielleicht waren wir etwas zu vorsichtig. Ein Thema wie die Pornographie hat ein grosses Reizpotential – wir wollten keinen Skandal, sondern eine fundierte Auseinandersetzung.

Warum diese Angst vor einem Skandal?

Räber: Erstens, weil wir das schon hatten. Das Problem an einem Skandal ist, dass es danach nie weiter geht, dass alle Vorurteile darin bestätigt werden und die ganze Angelegenheit auf einem Boulevard-Niveau bleibt. Zweitens ist mir das Thema einfach zu schade, um es auf diese Ebene zu reduzieren.
Wir wollten schliesslich auch nicht Aufklärungsarbeit leisten oder missionieren, sondern ein interessiertes Publikum ansprechen, das nicht erst einen Skandal benötigt, um sich mit einem Thema zu beschäftigen.

Was hat dich selber am meisten fasziniert?

Räber: Zum Beispiel der Drag King-Workshop von Diane Torr. Dort ist mir irgendwie eine Welt aufgegangen. Wir waren acht Frauen, die sich alle für einen Tag von Diane in Männer verwandeln liessen, inklusive Bartstoppeln. Es ging darum, sich Gedanken darüber zu machen, wie viele Verhaltensweisen allein durch das Geschlecht vorbestimmt sind. Zum Beispiel, dass Frauen in Gesprächen oft die Interviewerinnen-Rolle einnehmen oder prinzipiell häufiger lächeln und nicken als Männer. Wenn du dann selber versuchst, dir eine männliche Identität aufzubauen, merkst du erst, wie stark du in der eigenen Geschlechterolle verhaftet bist. Und was mir besonders wichtig ist: Du erfährst etwas Handfestes über das andere Geschlecht sowie über die Konstruiertheit der Geschlechter überhaupt.
Aus vergleichbaren Gründen hat mir auch das Wrestling in der Roten Fabrik sehr gut gefallen. Da standen sich zwei Frauen gegenüber, die etwas miteinander machten, was Frauen eigentlich nie tun dürften: Sie haben sich geprügelt.

Auf ein besonders reges Interesse sind die Frauenpornos im Stüssihof gestossen. Viele der BesucherInnen waren aber sehr enttäuscht. Sie hatten vom spezifisch weiblichen Blickwinkel auf die Pornographie wesentlich mehr erwartet. Wie stellst du dich dazu?

Räber: Pornos sind Pornos geblieben. Das liegt einerseits am Genre überhaupt. Aus einem Videoclip lässt sich zum Beispiel kaum ein tiefgründiger Liebesfilm machen. Dasselbe gilt für die Pornofilme. Natürlich wäre es wünschenswert, wenn auf diesem Gebiet mehr innovative Arbeit geleistet würde. Aber auch hier gilt, was ich zuvor gesagt habe: Wir wollten weder aufklären, noch Erwartungen erfüllen – es ging uns lediglich darum zu zeigen, was auf diesem Gebiet vorhanden ist.

Der Hauptanteil der übrigens sehr zahlreichen BesucherInnen waren Frauen. Hast du das so geplant?

Räber: Nein, da war keine Absicht dahinter. Es ist aber logisch, dass sich besonders die weibliche Seite für den Themenkomplex interessiert. Für viele gab es hier Neuland zu entdecken. Und überhaupt: Es gibt doch eigentlich recht viele Frauen...

Das Interview führte Brigitta Bernet.

VEREIN FEMINISTISCHE WISSENSCHAFT SCHWEIZ

ASSOCIATION SUISSE FEMMES FEMINISME RECHERCHE

Warnung des Bundesamtes für Gesundheitswesen:
Feministische Erkenntnis kann ihre Seelenruhe gefährden!

Informationen bei: Verein Feministische Wissenschaft, Sekretariat: K. Schafroth, Zentralstr. 156, 8003 Zürich, Tel./Fax 01/461'12'17 (Di, Mi 13-16h)
Frauen, die Mitglied werden erhalten ein Gratisexemplar der Bibliographie der Mitglieder